

Edles Handmass *Massanzüge*
 ANGENESSEN
N° 10
 ANGEZOGEN
 100% handmade
Ravazzolo
 Ermitagestrasse 10, Arlesheim
 Tel. 061 311 55 55 | klausriese@no-10.ch

bz

Zeitung für die Region Basel

Gregor Kobel
 Noch konnte der Nati-Goalie seinen Vorgänger Yann Sommer nicht vergessen machen. Sport

Musikvielfalt
 Die Kulturredaktion liefert Gründe für und gegen die Initiative der Basler IG Musik. Kultur

AZ 4410 Liestal | Nr. 266
 192. Jahrgang | Fr. 4.50
 bzbasel.ch

Jetzt vom
Laufentaler Reh
 Rücken, Schnitzeli, Burger, Bratwurst

Natura-Qualität
 Familientradition seit 1898
 Arlesheim · Reinach · Muttenz · Partyservice
 goldwurst.ch

Neustart für unterirdische Güterbahn

Cargo Sous Terrain steckt in der Krise. Der neue Chef Christian Späth sagt erstmals, wie er das Projekt neu aufgleisen will.

Stefan Ehrbar und Patrik Müller

Auf einer Art unterirdischem Förderband sollen Güter von Elektronik-Artikeln über Alltagsgegenstände bis hin zu Lebensmitteln durch die Schweiz transportiert werden: Das ist die Vision von Cargo Sous Terrain (CST). Doch in den vergangenen Monaten machte die Firma vor allem negative Schlagzeilen – etwa mit einer Umstrukturierung und Entlassungen. Seit Oktober leitet mit Christian Späth ein gelernter Bauingenieur die Firma. Er soll das Projekt

retten. In einem ersten Schritt will er Überzeugungsarbeit bei den Behörden leisten, wie er im Gespräch mit dieser Zeitung verrät.

«Die Schweiz hat immer wieder bewiesen, dass sie solche Projekte umsetzen kann», sagt Späth. Einen konkreten Zeitplan nennt er nicht mehr. Die früher angekündigte Fertigstellung des ersten Abschnitts zwischen Härkingen SO und Zürich im Jahr 2031 wird aber nicht mehr möglich sein, wie Späth einräumt. Allein für diese Strecke rechnet CST mit Kosten von 3 Milliarden Fran-

ken. Für den Endausbau mit einem Netz von St. Gallen nach Genf und Abzweiger nach Basel wird mit Kosten von 35 Milliarden Franken gerechnet – deutlich mehr als für die Neat.

Wird Schweizer CO₂ durch die Tunnels geschickt?

Finanziert ist erst die Phase der Projektentwicklung und -planung. Die Aktionäre, darunter Coop, Migros, die Post, Swisscom und die Zürcher Kantonalbank, haben dafür 140 Millionen Franken aufgewendet.

Um das Projekt zur Baureife zu bringen, will Christian Späth nun Kompromisslösungen finden und das ganze Projekt einem «Realitätscheck» unterziehen, wie er sagt. Zudem werde geprüft, ob durch die Tunnelröhren auch CO₂ transportiert werden könne, das via Basler Rheinhäfen nach Skandinavien verschifft und dort im Boden eingelagert würde.

Die Kritik von Behörden an den Unterlagen, die CST erarbeitet hat, hält Späth nicht ab. Die Stadt Zürich kommentierte vor kurzem, die Dokumente

erfüllten mehrheitlich nicht einmal die gesetzlichen Anforderungen, und CST reduziere den Verkehr innerhalb der Stadt nur unwesentlich. Der Kanton Aargau teilte dem Bund mit, es gebe im Zusammenhang mit CST noch «Unsicherheiten und Unbehagen». Späth sagt dazu, auch Alfred Escher sei beim Bau des Gotthardtunnels auf Widerstände gestossen. «Und trotzdem hat er es geschafft.» In der Vergangenheit sei aber zum Teil zu optimistisch kommuniziert worden – ein Fehler, den er nicht wiederholen wolle. **Schwerpunkt**

Volk verliert Glauben in den Bundesrat

Umfrage Meinungsforscher Lukas Golder vom Institut GFS Bern sieht dunkle Wolken aufziehen für die Landesregierung: Noch nie hätten so wenige Menschen in einer Umfrage den aktuellen Kurs des Bundesrats unterstützt. Nur noch 42 Prozent der Befragten geben an, sich auf den Bundesrat verlassen zu können. «Wir erleben eine Vertrauenskrise von links», sagt Golder dazu im Interview mit dieser Zeitung. (bro) **Schweiz**

Mehr für die Armee, weniger für die Armen

Finanzen Die bürgerlichen Parteien sind sich einig: Die Armee braucht mehr Mittel. Doch woher sollen diese kommen, wenn der Bund doch sparen muss? Nun hat die Finanzkommission des Nationalrats ihren Vorschlag vorgelegt. Sie will die Armeeausgaben 2025 um gut eine halbe Milliarde Franken erhöhen. Im Gegenzug plant sie, insbesondere bei der Entwicklungszusammenarbeit zu kürzen. (mj/b) **Schweiz**

Das rebellische Basler Bier feiert seinen 50. Geburtstag



Am 13. November 1974 wurde in der «Fischerstube» im Kleinbasel das erste Ueli Bier gezapft. Eine Erfolgsgeschichte nahm ihren Anfang – dabei ging es dem Gründer nur darum, dem Basler Bierkartell eins auszuwischen. **Region** Bild: zvg/Ueli Bier

Schützenswert? Die Frage bleibt offen

Arlesheim/Liestal Eine private Klägerin kämpft dafür, dass die anthroposophischen Bauten am Fusse des Goetheanums unter Schutz gestellt werden. Diese Forderung wird laut, weil mehrere Bauprojekte hängig sind. Das Kantonsgericht behandelte die Beschwerde gestern und kam zum gleichen Schluss wie die Baselbieter Regierung: Die in der Nachbarschaft wohnhafte Klägerin sei nicht berechtigt, den Schutz der Häuser zu verlangen. (yas) **Region**

Lohnungleichheit: Entscheid vertagt

Grosser Rat Die Ratsdebatte vom Mittwoch forderte Geduld von den Basler Parlamentariern und Parlamentarierinnen. Lange wurde darüber gestritten, ob im Kanton Basel-Stadt Unternehmen ab 100 oder bereits ab 50 Mitarbeitenden zu einer Lohngleichheitsanalyse verpflichtet werden sollen. Zu einer Schlussabstimmung kam es aber erst gar nicht, dies wegen mehrerer Änderungsanträge. (zaz) **Region**

ANZEIGE

LONGINES CHI CLASSICS BASEL

WORLD CUP: JUMPING **WORLD CUP: DRESSAGE**

SHOW:
 DO: JAN SEVEN DETTWYLER
 FR: STEFANIE HEINZMANN
 SA: PEGASUS

9.–12. JANUAR 2025 | ST. JAKOBSHALLE
 chi-classics-basel.com

LONGINES

LES TROIS ROIS
 Grand Hotel
 Basel Switzerland



Rebell der Rheingasse

Das Ueli Bier, gebraut in der «Fischerstube» in der Rheingasse 45, wird 50 Jahre alt.

Isabel Langer

Die Erfolgsgeschichte des Ueli Biers nahm ihren Anfang vor 50 Jahren: Es war einmal ein Rebell. Dieser hiess Hans Jakob Nidecker und war Arzt im Kleinbasel. Er lebte zu einer Zeit, in der Grossbrauereien mittels Kartellabsprachen kleine Brauereien verdrängten. Es gab Vorgaben, welches Bier in welchem Restaurant ausgeschenkt werden sollte. Jedes Bier schmeckte irgendwie gleich und war zu einem charakterlosen Massenprodukt geworden.

Nidecker wollte in seinem neu erworbenen Restaurant – die seit Jahren geschlossene Fischerstube an der Rheingasse 45 – das Basler Warteck-Bier ausschenken. Damit war das Bierkartell aber nicht einverstanden. Es forderte, dass er das Frenkendörfer Anker-Bier ausschenke, welches es dort bereits zuvor schon gegeben hatte. Nidecker weigerte sich. Und beschloss, sein eigenes ungefiltertes Bier zu brauen, wie in der Online-Chronik der Brauerei nachzulesen ist.

Und Nidecker kam damit durch: Am 13. November 1974 wurde in Basel das erste Ueli Bier gezapft. Benannt wurde es nach der Figur des Ueli, die am Vogel Gryff Geld für gute Zwecke sammelt.

Die Basler Fasnacht ehrte das Ueli Bier

Nur wenige Monate später stand die nächste Fasnacht vor der Tür. Und weil die junge Brauerei auf viel Sympathie stiess, benutzten einige Formationen diese als Sujet. So schrieb 1975 der Schnitzelbank «Rysneegel» folgenden Vers:

«Zerscht wartsch bim Röntge-Doggeter no e Stund lang uffs Klischtier. Denn hoggsch zwai Stund in d'Röntge-Baiz und suffsch sy Ueli-Bier. Noh fufzäh Stange froggt denn als dr Källner ganz gelasse: Winscht ächt dr Herr e Rächmig oder goht's uff d'Krankekas?»

Und auch der Schnitzelbank «d'Standpauke» widmete dem Arzt und der Brauerei einen ganzen Vers:

«Dr Röntgen-Arzt Nidecker het jetz e Baiz. Ych bi dert Stammgascht – 's het sy Raiz. De kasch dert suuffe, frässe, jasse ... und alles goht uff d'Krankekas!»

1977 gelang es der Brauerei, ein Weissbier im Offenausschank anzubieten. Damit nahm sie in der Schweiz eine Pionier-Rolle ein. Ihr Sortiment bestand damit aus vier Sorten: dem Ueli Robur dunkel, dem Ueli Lager, dem Spezialbier Ueli Reverenz und dem erwähnten Weissbier.

Die Brauerei wuchs und ergriff 1992 die Chance, das benachbarte Haus samt dem Restaurant Linde zu übernehmen. Damit konnte nicht nur ein zweites Brauereirestaurant eröffnet, sondern auch die Produktionsstätte erweitert werden. Trotzdem gab die Brauerei 2004 einen Teil der Produktion an die Privatbrauerei Lasser in Lörrach ab. Dies, weil die Brauerei damals



Sieht beinahe gleich aus wie zu den Anfangszeiten von Ueli Bier: das Restaurant Fischerstube in der Kleinbasler Altstadt. Bild: Kenneth Nars



Der westfälische Biersiphon, gefüllt mit Ueli Bier.

Bild: Raphael Hünerfauth

nur Karaffen, Fässer und Tanks befüllte, für das Spezialbier «Tut-Anch-Ueli» aber 0,33-Liter-Flaschen benötigt wurden.

Es war der Startschuss einer Zusammenarbeit, die auch heu-

«Dr Röntgen-Arzt Nidecker het jetz e Baiz. Ych bi dert Stammgascht – 's het sy Raiz. De kasch dert suuffe, frässe, jasse ... und alles goht uff d'Krankekas!»

D'Standpauke Schnitzelbank von 1975

te noch besteht. Denn alle Ueli-Bier-Flaschen im 0,33-Liter-Format sowie die Halbliter-Dosen und das filtrierte Ueli Spezial werden in Lörrach gebraut. 2011 lagerte die Brauerei die eigene

Abfüllung aus, um Platz zu schaffen für das stetig wachsende Brauvolumen. Um das gebraute Bier von der Produktionsstätte zur Abfüllanlage zu transportieren, verwendet die Brauerei aber nicht einfach herkömmliche LKW. Stattdessen liess die Brauerei eine 127 Meter lange Bierpipeline unterirdisch quer durch die Kleinbasler Altstadt legen.

Eigene Biere zu Ehren von Picasso und Van Gogh

Die Brauerei nahm in den vergangenen 50 Jahren immer wieder die Pionierrolle ein. So begann sie ab 1984, ihr Ueli Bier direkt ab Fass in zwei-Liter-Karaffen abzufüllen. Der sogenannte westfälische Biersiphon hat eine alte Tradition, zurückgehend bis ins 18. Jahrhundert, und wurde durch die Brauerei wiederbelebt.

2017 kamen die Ueli Referenz Bier-Dosen im Halbliter-Format heraus. Das Unterneh-

men war damit die erste Basler Kleinbrauerei, die diese eingeführt hat. Was klingt wie ein Märchen, sind eigentlich die vielen Spezialbiere. Sie wurden speziell für Ausstellungen gebraut. So zum Beispiel für die Ausstellung «Tutanchamun – Das Goldene Jenseits» im Antikenmuseum Basel. Das Bier wurde nach Originalrezept aus dem alten Ägypten mit frischen Datteln und Emmer gebraut. Auch die Ausstellungen zu Pablo Picasso und Van Gogh waren der Brauerei ein eigenes Bier wert.

Mittlerweile gibt es beinahe für jede Saison ein eigenes Ueli-Bier. Dem höchsten Kleinbasler Feiertag Vogel Gryff widmet die Brauerei jedes Jahr eine spezielle Sorte Bockbier, die nur an diesem Tag serviert wird. Dazu bemalt ein Künstler einen dazu passenden Bierdeckel.

Heute braut die Brauerei nicht nur selbst ihr Bier, sondern führt ihre beiden Restaurants. Die «Linde» wurde vor drei Jahren übernommen, als der Pachtvertrag auslief. Aus ihr wurde die «Ueli-Brau-Bar». Dieses Jahr kam die «Fischerstube» dazu, welche nach Renovationsarbeiten im neuen Glanz und mit einem neuen Konzept daherkommt.

Geschäftsführer Adrian Baumgartner findet deutliche Worte: «Wir möchten (das Basler Bier) sein und bleiben, so wie wir das seit 50 Jahren sind.»

Feierlichkeiten: Im Rahmen des 50-Jahr-Jubiläums veranstaltet die Brauerei einige Events. Am Freitag lanciert die Brauerei den Ueli Whisky mit der Bar Schall und Rauch in der Ueli-Brau-Bar. Am Sonntag findet in der «Fischerstube» der Bier-Brunch mit Konzert von The Moondog Show statt. Ende November gibt es den Festbieranstich und die Eröffnung der Adväntsgass 2024 – dieses Jahr mit Bundesrat Beat Jans.



Hans Jakob Nidecker (rechts) lehnte sich gegen das Bierkartell auf. Mit Erfolg. Am 13. November 1974 wurde das erste Ueli Bier gezapft. Bild: zvg/Ueli Bier

Basel-Stadt erhöht «Tropeli»-Beiträge

Grosser Rat Das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH) erhält in den nächsten vier Jahren mehr Geld vom Kanton Basel-Stadt. Die Erhöhung hat der Grosse Rat am Mittwoch beschlossen. Das Geschäft war unbestritten. Neu erhält Swiss TPH jährlich 4,178 Millionen Franken pro Jahr. Baselland hat eine Erhöhung seiner Beiträge ans «Tropeli» abgelehnt. Begründet hatte der Landkanton dies mit den klammen Kantonsfinanzen. Die beiden Basel sind Trägerkantone des Swiss TPH, welches im Bachgraben in Allschwil seinen Hauptsitz hat.

Die vorberatende Bildungs- und Kulturkommission (BKK) von Basel-Stadt äussert sich im Bericht zum Geschäft besorgt darüber, wie die Finanzierung des Swiss TPH in Zukunft gewährleistet werden kann. Knapp 80 Prozent der finanziellen Ressourcen des Instituts stammen aus Drittmitteln. Die restlichen 23 Millionen kommen von der öffentlichen Hand.

Kommission will Szenarien vorbereiten

Die Kommission befürchtet, dass der Bund seine Beiträge ans «Tropeli» nicht oder nur geringfügig erhöhen wird, weil er ein Sparprogramm vorsieht, welches auch Bildungs- und Forschungseinrichtungen betrifft. Durch die Teuerung könnte das Institut in eine finanzielle Schieflage gelangen. Die BKK will deshalb, dass die beiden Basel sich auf dieses Szenario vorbereiten und Ausfallszenarien erarbeiten.

Verschiedene Grossrätinnen und Grossräte kritisierten in der Ratsdebatte vom Mittwoch den Entscheid des Landrats, seinen Anteil nicht nach oben anzupassen. «Es kann nicht sein, dass der Kanton Basel-Stadt aufgrund von Steuerenkungen des Nachbarkantons Finanzierungen auffangen muss», sagte SP-Grossrätin Amina Trevisan. Catherine Alioth von der LDP bezeichnete den Entscheid des Landrats als «äusserst bedauerlich». (bz)

Basler Polizei darf virtuell trainieren

Grosser Rat Der Grosse Rat bewilligt den Kauf eines Virtual-Reality-Systems für die Basler Kantonspolizei. Die Beschaffung kostet zwei Millionen Franken und soll das Training von Einsätzen effizienter, günstiger und vielseitiger gestalten. Zu den Beschaffungskosten kommen jährliche Unterhaltskosten von 620'000 Franken. Die Polizei geht davon aus, dass das System eine Lebensdauer von fünf Jahren hat.

Das Geschäft fand im Grosse Rat eine klare Mehrheit und wurde mit 62 Ja- bei 21 Nein-Stimmen angenommen. Sieben Ratsmitglieder enthielten sich der Stimme. Einige Mitglieder der SP und des Grün-Alternativen Bündnisses sprachen sich aus Kostengründen gegen die Beschaffung des Systems für die Polizei aus. (anm)